

15. Das Werk Gottes

Der heilige Gregor der Große sagt in einer Predigt über den Propheten Ezechiel etwas sehr Schönes: „Es ist Gottes Werk, die Seelen, die er geschaffen hat, bei sich zu versammeln und sie zu den Freuden des ewigen Lichtes zu rufen - *Opus Dei est animas quas creavit colligere, et ad æternæ lucis gaudia revocare*“ (Über Ezechiel, Lib. 2, Hom. 4,20). Es ist Gottes Werk, unser Leben, das für ihn geschaffen wurde, mit ihm zu vereinigen und es mit der frohen Schönheit des ewigen Lichtes, das heißt mit dem Licht seines Antlitzes, zu sich zu locken. Das Werk Gottes ist im Grunde genommen die Barmherzigkeit der ausgestreckten Arme, die bereits offen sind, um uns in seinem Herzen, dem Herzen eines Vaters, aufzunehmen. Das Werk Gottes ist wie der Vater in van Goghs Bild, der die ganze Arbeit liegen lässt und nur noch daran denkt, seine Arme auszubreiten und seinem Kind entgegenzulächeln, damit es zu ihm kommt. Wie der Schöpfer, der nach sechs Tagen des Schaffens bei der Erschaffung von Mann und Frau innehält, um sich auf seine Liebesbeziehung mit ihnen zu konzentrieren (vgl. Gen 1,26-2,3). Jesus ist gekommen, um dieses Werk zu vollbringen, um diesem Werk des Vaters zu dienen, um in der Zeit diese Anziehungskraft Gottes zu verkörpern, das heißt, sichtbar und spürbar zu machen, die dem Leben eines jeden Menschen Sinn und Fülle verleiht.

Und jeder von uns ist aufgerufen, mit Gott an diesem Werk mitzuarbeiten, für sich selbst und für alle. Man arbeitet besonders dann mit Gott für das Wohl aller, wenn man für das eigene Wohl mit ihm zusammenwirkt. Denn wer sich zur Gemeinschaft mit Gott begeistern lässt, wer sich zum Einssein mit demjenigen gewinnen lässt, der uns erschaffen hat, der nimmt teil an Gottes Werk, das alle Seelen, alle Herzen zu ihm hinzieht.

Dieses persönliche Wirken für alle belebt die Kirche, es ist das Wesen und die Sendung der Kirche. Eine Gemeinschaft ist lebendig, wenn man in ihr und durch sie an der Anziehungskraft des in Christus menschengewordenen Gottes mitwirkt, die sich im Antlitz Christi offenbart und für alle von Gott geschaffenen Seelen bestimmt ist.

Die Sendung eines jeden in der Kirche, die Sendung der Kirche in einem jeden ist die Anziehungskraft Gottes, die uns versammelt, die uns zusammenschließt, damit wir mit ihm eins seien. Diese Anziehungskraft, die uns durch das Einswerden mit Gott an der strahlenden Freude seiner Ewigkeit teilhaben lässt, ist die Schönheit Gottes, die Schönheit seiner Liebe, die Schönheit seiner grenzenlosen Barmherzigkeit.

Dieses Werk hat Jesus bis in seinen Tod am Kreuz verkörpert: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.“ (Joh 12,32-34)

Uns für dieses Werk Gottes zur Verfügung zu stellen, das sich in der Anziehungskraft des gekreuzigten Christus verwirklicht, damit alle Menschen in der Gemeinschaft mit dem Vater und in der Freude des Geistes versammelt werden, ist das dringendste, angemessenste und verantwortungsvollste missionarische Engagement, das wir der Welt anbieten können. Die Probleme der Welt, die Tragödien der Welt können nur dann Heil finden, wenn Christus durch uns kommen und uns zu sich, zum Vater ziehen kann. Dafür sind wir geschaffen, und alle Menschen, alle Seelen, auch die der schlimmsten Feinde der Menschheit – ihres eigenen Menschseins und das der anderen – können nur

auf dem Weg, den Gott mit seiner Anziehungskraft auf das menschliche Herz eingeschlagen hat, Erlösung und Erfüllung finden. Diese Gewissheit des Glaubens, die Christus verkündet und uns schenkt, verwandelt unser Leben und damit unsere Art und Weise, die Zeit zu leben.

Im Psalm 129 lesen wir: „Meine Seele wartet auf meinen Herrn mehr als Wächter auf den Morgen, ja, mehr als Wächter auf den Morgen. Israel, warte auf den HERRN, denn beim HERRN ist die Huld, bei ihm ist Erlösung in Fülle.“ (Ps 129,6-7)

Die Wächter in der Nacht warten auf die Morgendämmerung, sie warten auf den Morgen. Das heißt, sie leben die Zeit, indem sie auf eine andere Zeit warten, sie leben einen Moment, indem sie auf einen anderen Moment warten. Sie leben in Erwartung einer besseren Zeit als der, in der sie gerade sind. Israel hingegen ist dazu erzogen, auf JEMANDEN zu warten, auf den Herrn zu warten, und das ändert alles. Die Zeit wartet nicht mehr nur auf eine andere Zeit, die Zeit wartet nicht mehr nur auf sich selbst: Sie ist Warten auf das Ewige. Warten auf das Ewige in der Zeit. Ein in der Zeit gelebtes Warten, aber ein Warten auf jemanden, der ewig ist, auf eine Begegnung mit dem Ewigen. Die Zeit könnte so bleiben, wie sie ist, mühsam, schmerzhaft und sterblich, aber sie wird zum Raum einer ewigen Beziehung, einer ewigen Begegnung, einer unendlichen Gegenwart. Und das verändert alles, wie es die Heiligen, die Märtyrer und so viele Menschen um uns herum und unter uns bezeugen.

Diese Haltung des Herzens, die von der Zeit nicht eine andere Zeit, sondern das Kommen des Herrn erwartet, macht frei. Die christliche Freiheit, die Freiheit des Glaubens ist gerade der Widerhall des Wartens auf den Ewigen in der Zeit. Denn dieses hoffnungsvolle Warten befreit uns von der Diktatur, mit der wir uns selbst und die anderen zu beherrschen suchen, wenn unser Glück nur von dem abhängt, was sich uns entzieht, von dem, was vergeht oder von dem, was in einem Augenblick vergehen wird, selbst wenn es uns gelingt, es an uns zu reißen.

Nur die Beziehung zum Ewigen erlaubt uns, frei in der Zeit zu leben, in der Freiheit einer Losgelöstheit, die es uns ermöglicht, alles zu respektieren, alles sein zu lassen und somit alles zu lieben, ohne Bedingungen aufzuerlegen durch unsere Projekte, unsere Ansprüche, unsere Gier nach Besitz.

Der heilige Martin von Tours sagte vor seinem Tod: „Herr, wenn ich von deinem Volk noch gebraucht werde, werde ich die Mühe nicht scheuen: Dein Wille geschehe!“ Und sein Biograph kommentiert: „Er hatte keine Angst zu sterben und weigerte sich nicht zu leben.“ (Sulpicius Severus, *Leben des Heiligen Martin, Briefe*, 3.11.14)

Das ist reife christliche Freiheit: Frei sein von Angst, von der Angst vor dem Tod, aber auch von der Angst vor dem Leben, von der Angst vor der Mühsal des Lebens, des Dienens, der Hingabe des Lebens. Nur eine solche Haltung kann sich der Kultur widersetzen, welche heute die Welt beherrscht, der Kultur, die den Tod fürchtet, ohne das Leben zu lieben, der Kultur der Euthanasie und der Abtreibung, des Terrorismus, des Krieges, des Individualismus, der sterilen Selbstbezogenheit.

Das ist genau das Problem der Freiheit, einer Freiheit, die uns durch das Kommen Christi Verantwortung auferlegt. Alle Gleichnisse und alle Reden Jesu über die christliche Wachsamkeit sprechen von einer Verantwortung, von unserer Freiheit, die sich durch die Tatsache ergibt, dass ER kommt, dass ER jetzt kommt, in dieser Stunde, in der wir gerade leben. Die Hoffnung auf Christus macht uns frei und verantwortlich.